

Einblick in die Medienpraxis: Exemplarische Texte der Studierenden

Rezension

„Digitaler Dschihad“. Warum die Digitalisierung zum Verstärker von Terror wurde

Dass der Medienwandel unsere Art zu kommunizieren verändert hat, lässt sich kaum bezweifeln. Auch der Terrorismus hat von den Veränderungen des digitalen Zeitalters profitiert. Terroristische Kommunikation scheint aufgrund der unbegrenzten Möglichkeiten durch die globale Vernetzung des Internets unaufhaltsam und unkontrollierbar zu werden. Doch mit welchen neuen Kommunikationsstrategien arbeiten Terrorgruppen, um nicht nur Gefühle der Angst zu verbreiten, sondern auch Einzelpersonen oder Gruppen zu terroristischen Attentaten zu mobilisieren? Andreas Elter, Historiker und Medienwissenschaftler, sowie Stephan Weichert, Professor für Journalismus und Kommunikationswissenschaft an der Hochschule Macromedia in Hamburg, schildern in ihrem Essay die Auswirkungen des digitalen Medienwandels auf terroristische Kommunikation und bieten praktische Ansätze, wie Journalisten es vermeiden können, zum Spielball der Terroristen zu werden (Terrorismus 2.0. Über die Propaganda der Tat im digitalen Zeitalter. In: Thomas Jäger (ed.). *Die Welt nach 9/11. Auswirkungen des Terrorismus auf Staatenwelt und Gesellschaft*. Wiesbaden: Springer 2011, 946–967).

Eine zentrale Frage, der die Autoren in ihrem Essay nachgehen, ist die folgende: Welche neuen terroristischen Kommunikationsstrategien und -formen schafft der Medienwandel, die die Terroristen als Instrument nutzen können? Als Beispiel führen sie dschihadistische Terrorgruppen an. Die offene Dschihad-Ideologie, die den Kampf nicht gegen einen konkreten Feind – im Sinne einer Person oder Menschengruppe – führt, sondern global ausgelegt ist, profitiert von den neuen Distributionswegen. Über diverse Online-Plattformen können sich die Terroristen direkt an ihr Zielpublikum wenden, Terror-Botschaften ungefiltert zur Verfügung stellen und damit empfängliche Personengruppen oder Sympathisanten anwerben. Hier greifen ‚virale Marketing-Strategien‘ der Terrorgruppen, die einerseits zur schnellen, weltweiten Verbreitung terroristischer Inhalte führen und andererseits digitale Anhänger rekrutieren sollen, um diese zu radikalisieren.

Dass Medien und Medienakteure für terroristische Zwecke missbraucht sowie instrumentalisiert wurden, stellt laut Elter und Weichert in der Geschichte kein neuartiges Phänomen dar. Bereits im 19. Jahrhundert verbreiteten Anarchisten ihre propagandis-

tischen Botschaften über die damaligen Massenmedien wie Zeitungen oder Flugblätter, um möglichst viele Menschen zu erreichen. Medien fungierten schon damals als Multiplikatoren von Angst. In den 1970er Jahren fand durch die audiovisuellen Medien ein weiterer Multiplikationseffekt statt. Hier wurde ein kostengünstiger Weg geschaffen, um Bewegtbilder verübter Attentate oder Schreckensbilder von Opfern medienwirksam zu verbreiten. Terror wurde als Medienereignis vermarktet, wodurch sich Terrortaktik mit Medienstrategie verband. Damals wie heute ist also „die Inszenierung terroristischer Gewalt als Medienereignis fester Bestandteil jeder Terrorstrategie“, so die Autoren.

Das Verhältnis zwischen Terrorismus und Medien (oder zwischen Terrorist und Journalist) setzen Elter und Weichert einer Symbiose gleich. Demnach bestehe eine Wechselwirkung sowie Abhängigkeit zwischen Terrorismus und Medien. Der Terrorismus brauche die Medien als Kanal zur Verbreitung seiner terroristischen Inhalte, um in kürzester Zeit eine große Anzahl von Menschen zu erreichen. Wiederum müssen die Medien auf terroristische Ereignisse reagieren und ihrer Funktion nachgehen, die Öffentlichkeit über solche Geschehen zu informieren. Diese These ist spannend und erschreckend zugleich, da hier suggeriert wird, dass das eine ohne das andere nicht existieren kann. An dieser Stelle kann eingewandt werden, dass die Medien in dieser Beziehung eine viel größere (Wirkungs-)Macht einnehmen, weil sie letztendlich darüber entscheiden, ob und wie terroristische Inhalte gezeigt werden. Die Medien können dem Terror einerseits viel Raum geben, indem sie den Bildern viel Sendezeit einräumen oder ausführlich darüber berichten. Auf der anderen Seite können sie ebenso dafür sorgen, dass der Terrorismus ‚kleingehalten‘ wird, indem man das Zeigen und Verbreiten der terroristischen Botschaften sowie Inhalte auf ein Minimum reduziert. Die Funktion der Medien als Kanal scheint hier also weitaus gewichtiger als der terroristische Akt selbst, da er ohne Verbreitung keine so große Wirkung entfalten könnte. Damit ist anstatt der beidseitigen, abhängigen Symbiose möglicherweise das Bild eines Parasiten (Terrorismus), der sich auf einen Wirt setzt (Medien), zutreffender, bei dem eine einseitige Abhängigkeit vorliegt – stirbt der Wirt, so stirbt auch der Parasit. Der Terrorismus ist somit mehr auf die Medien angewiesen als die Medien auf den Terrorismus.

Außerdem konstatieren Elter und Weichert in ihrem Essay, dass nicht nur Medieninstitutionen, sondern auch wir Nutzer zum „Spielball einer terroristischen Kommunikationsstrategie“ werden können. Dies liege darin begründet, dass terroristische Inhalte nicht mehr nur über traditionelle Medien und Nachrichtenredaktionen verbreitet werden können, sondern auch problemlos über Social Media-Plattformen ins Netz gelangen. Bei jedem Klick eines Videos oder der unbeabsichtigten Verbreitung solcher Inhalte werden wir zu Marionetten umfunktioniert, die unbewusst dafür sorgen, dass Terrorbotschaften vervielfältigt werden. Diese aufschlussreiche These zeigt, wie sehr die Medien im digitalen Zeitalter dazu beigetragen haben, dass Terrorgruppen ihre Reichweite drastisch erweitern und ihre Absichten der Angstverbreitung und Rekrutierung von Sympathisanten effektiver durchsetzen konnten. Insbesondere die Kommunikation via Internet scheint, wie von den Autoren vermutet, einen „Verstärkereffekt“ auf den Terrorismus auszuüben und Mikroterrorismus zu fördern. In Hinblick auf diese Entwicklung muss vor allem mehr Aufklärung im Internet stattfinden und ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, wie leicht wir als Nutzer an terroristische Inhalte im Netz geraten können und wie folgenschwer die Beeinflussung der Öffentlichkeit durch Terror und die damit verbundene Propaganda sein kann.

Elter und Weichert liefern in ihrem Essay einen guten Überblick über die Entwicklungen des digitalen Terrorismus und informieren hinreichend über die neuen Methoden terroristischer Kommunikation. Einige Vorschläge der Autoren, wie Journalisten mit terroristischer Berichterstattung umgehen sollen, werden leider nicht genauer ausgeführt und erscheinen wenig ausgereift. Hier hätten die Autoren durch eine gründlichere Darstellung mehr Lösungsansätze bieten können, etwa im Hinblick auf die Frage, wie man in Zukunft über Terrorattentate berichten kann, ohne dabei den Zielen terroristischer Propaganda in die Hände zu spielen. Es bleibt zu hoffen, dass die Autoren oder andere Wissenschaftler*innen die Anregungen aufgreifen und in zukünftigen Forschungsarbeiten diesen wichtigen Fragen weiter nachgehen. Es ist jedoch ein Verdienst des besprochenen Essays, diese aufgeworfen zu haben und einige Lösungsvorschläge zumindest zu skizzieren.

Marlies Althöfer

Feature

Eine Mail mit dem Anhang Terror. Würmer, Viren, Malware – es gibt viele Cyber-Bedrohungen. Würden sie für terroristische Zwecke eingesetzt werden, könnten die Folgen verheerend sein.

Ein dunkles Zimmer mit einem Schreibtisch, auf dem mehrere Monitore unheilvoll flimmern. Auf ihren Displays fließen in bester ‚Matrix‘-Manier Codezeilen von oben nach unten, von links nach rechts. Zwei Hände fliegen über Tastaturen, auf der Suche nach dem einen Schlüssel, der die verheißungsvolle Botschaft ‚Zugriff gewährt‘ hervorbringen soll.

So stellen sich wahrscheinlich viele einen Hacker bei der Arbeit vor. Wenn er erfolgreich ist und sich Zugang zu persönlichen Daten verschafft, ist das mindestens beunruhigend. Stellt man sich aber vor, dass professionelles Hacking terroristisch motiviert ist und Menschenleben auf dem Spiel stehen könnten, erreicht das Ausmaß einer solchen Bedrohung eine völlig neue Stufe.

Der Computerwurm *Stuxnet*, der im Juni 2010 entdeckt wurde und Rechner im iranischen Atomkraftwerk Buschehr manipuliert hatte, war Auslöser für eine Sicherheitsdebatte. Die Erkenntnis, dass Unbefugte die Kontrolle über wichtige Systeme einer topgeschützten Einrichtung erlangen konnten und ein Eingriff in das iranische Atomprogramm erfolgte, führte vor Augen, welche Gefahren das digitale Zeitalter bereithält. Zwar wird mittlerweile davon ausgegangen, dass es sich um einen Angriff des US-amerikanischen und israelischen Geheimdienstes handelte, da die Entwicklung und Verbreitung des Trojaners enorme Kosten verursachte und Logistik im Geheimhaltungssektor voraussetzt. Doch es ist durchaus vorstellbar, dass sich zum Beispiel Terrormilizen in Zukunft Software mit einem solchen Potenzial zunutze machen könnten.

Eugene Kaspersky, Chef und Mitgründer der Sicherheitsfirma Kaspersky Lab, sieht in *Stuxnet* einen Prototyp künftiger Cyberwaffen: „Ich denke, dass dies der Auftakt zu einem neuen Zeitalter ist: die Zeit des Cyber-Terrorismus, der Cyber-Waffen und der Cyber-Kriege“. Seine Firma analysierte die Konzeption des Wurms und kam zu dem

Schluss, dass im Falle der Hinzunahme sehr gut ausgebildeter Fachkräfte und ausreichender finanzieller Mittel eine Entwicklung vergleichbarer Schadsoftware durch Terrororganisationen nicht auszuschließen sei.

Wie so ein Cyber-Terrorismus konkret aussehen könnte, ist jedoch noch nicht absehbar. Worauf Kaspersky aber anspielt, könnte zum Beispiel folgendes Szenario sein: Eine Terrormiliz wie der ‚Islamische Staat‘ könnte sich Zugang zu einer Waffe verschaffen, die *Stuxnet* ähnelt, und die Kontrolle über lebenskritische Systeme übernehmen, etwa der Strom- oder Wasserversorgung in einer Region. Was sich nach einer Szene aus einem Hollywood-Blockbuster anhört, könnte morgen schon Realität sein.

Wenngleich die Finanzkraft des ‚IS‘ nach den Gebietsverlusten im Irak und in Syrien 2017 nicht mehr so stark ist wie zuvor, ist es dennoch vorstellbar, dass die Terrormiliz für einen großen Cyberangriff aufkommen könnte. „Ich fürchte, wenn die Mafia talentierte Hacker für ihre Zwecke anheuern kann, dann können islamistische Terroristen das auch“, gibt Eugene Kaspersky zu bedenken.

Erste Anzeichen dafür gab es schon. Am 8. April 2015 legten von Islamisten engagierte Hacker den Sendebetrieb des französischen Senders TV5 Monde über einen halben Tag lahm. Das sogenannte ‚Cyber Caliphate‘ demonstrierte da bereits seine Stärke und schaffte es unter anderem auch, streng geheime E-Mails der britischen Regierung abzufangen. Wenngleich diese Angriffe im Vergleich mit *Stuxnet* als nicht so verheerend erscheinen, bleibt die Unsicherheit bestehen. Momentan nutzt der ‚Islamische Staat‘ das Internet unter anderem dafür, in sozialen Netzwerken mittels Exekutions- und Propagandavideos seine Macht zu demonstrieren und Kandidaten zur Rekrutierung anzuwerben. Doch es wäre keine Überraschung, wenn in absehbarer Zeit weitere Cyber-Anschläge verübt werden.

Sollte die Person im dunklen Zimmer am Schreibtisch also den Schlüssel finden und würde ihre Schadsoftware im Mail-Anhang an den falschen Orten geöffnet werden, könnte dies die Berichterstattung in den nächsten Wochen und Monaten maßgeblich bestimmen.

David Frey

Interview mit Isabelle Holz Wenn Fiktion zur Gebrauchsanleitung wird

Isabelle Holz ist Doktorandin an der Universität Tübingen. In ihrer Promotion beschäftigt sie sich mit Terrorismus und Literatur und setzt sich dabei insbesondere mit dem RAF-Terrorismus der 1970er Jahre auseinander. Ihre Doktorarbeit versteht sie als ‚Modellstudie‘, die eine Auseinandersetzung mit und einen Zugang zu Terrorismusprävention leisten soll. Mit uns spricht sie über Strategien der Rezeption, die Mediennutzung der RAF und warum es keine Überraschung ist, dass die „Rote Armee Fraktion“ einen hohen weiblichen Anteil hatte.

Die Ideologie der RAF stützt sich neben vielen programmatischen Schriften auch auf literarische Werke von Brecht, Flaubert oder Chomsky. Wie kann aus solchen literarischen Werken terroristischer ‚Zündstoff‘ werden?

Da man Literatur in dieser Zeit eine politische Macht zusprach, spielten literarische Texte eine andere Rolle als heutzutage. Das Besondere an dem Verhältnis von RAF-Terrorismus und Literatur ist, dass diese Texte ‚umgelesen‘ wurden zu Gebrauchsanweisungen. Während die Ideologie auf den programmatischen Klassikern des Sozialismus und Kommunismus basierte, fand die emotionale Dynamik und das Handeln dieser Gruppe Anleitung, Legitimation und Inspiration in den literarischen Texten. Das Fiktionale wurde ihnen genommen und zur Handlungsanleitung umfunktioniert – die Fiktion sollte im terroristischen Akt in Realität übersetzt werden.

Der RAF wird ein hoher weiblicher Anteil nachgesagt. Zeitweise lag der Frauenanteil bei 60 Prozent. Wie kam es dazu, dass auch Frauen den ‚bewaffneten Kampf‘ aufnahmen?

Eigentlich ist das nicht überraschend, wenn man sich den Zeitgeist von 1968 vor Augen führt. Das war eine Zeit der Emanzipation sowie des Kampfes für Gleichberechtigung, und genau das spiegelt sich auch im Geschlechterverhältnis des RAF-Terrorismus wider. Im Vergleich zum islamistischen Terrorismus oder Rechtsterrorismus findet man im Linksterrorismus oft ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis. Wenn im Werte-Katalog ‚Freiheit‘ und ‚Gleichberechtigung‘ stehen, bildet sich das meist auch strukturell in der Gruppenorganisation oder zumindest im Umgang mit der Gleichberechtigung von Männern und Frauen ab.

Viele der heutigen Terrorgruppen nutzen die Medien als Spielball, um ihre terroristischen Botschaften innerhalb kürzester Zeit an möglichst viele Menschen zu verbreiten. Wie war das damalige Verhältnis zwischen RAF und Medien?

Hier muss man zwischen der ersten und der zweiten Generation der RAF unterscheiden. Die erste Generation hat es sich noch nicht so bewusst gemacht, wie Medien für die eigene Strategie genutzt werden können. Außerdem war das Verhältnis zu den Medien ein grundsätzlich kritisches. Dagegen hat die zweite Generation versucht, die Medien manipulativ zu nutzen und gemerkt, was für einen Effekt das hatte. So beispielsweise bei der Schleyer-Entführung im Jahr 1977 – das sind Bilder, die sich eingepägt haben. Die zweite Generation hat ihren Terrorismus dadurch zum medialen Ereignis gemacht.

Die Fragen stellten Marlies Althöfer und Bettina Buhl

Interview mit Stephan Humer „Dem Terrorismus den Wind aus den Segeln nehmen“

Stephan Humer ist Gründer des ersten deutschen Arbeitsbereichs „Internetsoziologie“. Er erforscht und erklärt die Digitalisierung mit Schwerpunkt auf Themengebieten wie Terrorismus, Extremismus und organisierter Kriminalität. Im Interview stellt er sich einigen Fragen zur kürzlichen Entwicklung des Islamischen Staates und dessen Umgang mit digitalen Medien.

Herr Humer, Sie erforschen Terrorgruppen wie den ‚Islamischen Staat‘ und deren Umgang mit digitalen Medien. Inwiefern schafft es der IS, digitale Medien für seine Zwecke zu nutzen und somit Angst und Schrecken zu verbreiten? Man rechnet, wenn man an Terroristen denkt, ja nicht unbedingt mit Marketingprofis.

Der IS arbeitet sehr professionell und nutzt die digitalen Medien sehr gezielt. Das war auch für mich neu. Sie sind in der Bandbreite der Möglichkeiten sehr gut aufgestellt, ob es sich nun um neue Websites, die Produktion von professionellen Videos oder auch die Benutzung von Facebook zur Rekrutierung junger Menschen handelt. Durch diese Professionalität auf ganzer Linie war Schreckensverbreitung auf vielen Ebenen möglich. Das gab es in der Vergangenheit auch, aber nicht in diesem Maße. Die Terroridee des Islamischen Staates wurde so stark wie nie zuvor in der Geschichte digital transportiert – und das ist der entscheidende Punkt im Vergleich zu anderen Terrorgruppen.

Letztes Jahr wurde ein Artikel von Ihnen im Focus veröffentlicht. Aus diesem geht hervor, dass Sie den IS eher als eine Marke oder ein Label sehen. Können Sie dies näher erläutern?

Der IS hat sehr auf ein dezentrales Agieren gesetzt. Man hat gesagt: „Schreib IS auf deine Fahne, wer auch immer du bist.“ Also nach dem Motto: „Wenn ihr Krieger im heiligen Krieg sein möchtet, lest unsere Anleitung, macht was immer ihr machen wollt und schreibt einfach IS darüber“. Das ist der neue Gedanke, welcher kaum mehr in den Griff zu bekommen ist. Es gibt dieses sogenannte Kalifat, aber im Prinzip kann jeder IS-Kämpfer werden. Das wiederum würde ich weniger als feste Struktur, sondern mehr als eine Label-Idee interpretieren.

Nach einem Anschlag werden neue Informationen oft im Minutentakt über zahlreiche Kanäle an die Öffentlichkeit weitergegeben, obwohl die Informationen noch nicht hundertprozentig bestätigt worden sind. Werden dadurch neue Anschläge provoziert, weil sich mögliche neue Täter motivierter fühlen?

Ich glaube, das hängt vom jeweiligen Setting ab. Es gibt viele klassische Studien zum Thema Selbstmord, die gezeigt haben, dass es immer Nachahmer gab, wenn über Selbstmorde berichtet wurde. Statistisch wurde einige Wochen nach der Berichterstattung tatsächlich eine steigende Selbstmordrate festgestellt. Dieser Effekt wird ‚Werther-Effekt‘ genannt. Bei Terror-Anschlägen ist das vergleichbar. Ein Terrorist, der sieht, wie ein anderer Anschlag funktioniert hat und was für eine Reichweite dieser einnimmt, wird vielleicht so seine letzten Zweifel beiseite legen und einen Anschlag durchführen. Diesen Effekt gibt es tatsächlich. Der IS lebt genau von diesen Einzeltätern, die nicht direkt in einer Organisation sind und die sich zu einer Tat motivieren oder inspirieren lassen.

Wie sollten Medien Ihrer Meinung nach mit dem Terror in der heutigen Zeit umgehen?

Sobald etwas Schlimmes passiert, sitzen die Medien eigentlich in der Zwickmühle. Während eines laufenden Attentats kann ich schwer sagen: „Ich berichte jetzt nicht mehr

und warte ab, bis es zu Ende ist“. Beim Amoklauf in München war es etwa wichtig, die Menschen zu warnen. Ich empfehle, sich erst einmal mit diesem Mechanismus vertraut zu machen. Man sollte der Frage nachgehen: „Was passiert eigentlich, wenn ein bestimmtes Szenario eintritt, und wie kann man dagegenhalten?“ Die Ehrlichkeit der Medien spielt hierbei eine wichtige Rolle. Sollte beispielsweise noch nicht klar sein, wie viele Täter beteiligt waren, sollte es Aufgabe der Medien sein, mit dem Bericht zu warten oder keine Live-Bilder zu zeigen, um die Menschen nicht zu erschrecken.

Wie genau sollten die Medien also reagieren?

Ich denke gegenüber dem Dargestellten sollten die Medien viel mehr versuchen, die Warnung in den Vordergrund zu stellen. Es geht darum, die Bevölkerung auf die Gefahren aufmerksam zu machen und sie nicht mit irgendwelchen unbestätigten Meldungen in die Irre zu führen oder in Angst zu versetzen. Man sagt sich dann: „Die Terroristen wollen Aufregung, aber wir schrauben das herunter und berichten das ganz ruhig und entspannt.“ Genau das hat der Pressesprecher der Münchner Polizei gemacht. Er ist während der ganzen Geschichte sehr ruhig geblieben. Er hat sachlich und präzise geantwortet und sich nicht aus der Ruhe bringen lassen. Damit hat er Panik vermieden und eben nicht zu dieser Befeurung beigetragen. Beispiele wie dieses müsste es meines Erachtens viel öfter geben. Nur so kann man dem ganzen Ereignis den Wind aus den Segeln nehmen.

Die Fragen stellten Philemon Schick, Robin Biesinger und Benedict Hoyer

Interview mit Sebastian Baden **„Der Terrorismus ist eine memetische Konstruktion“**

Sebastian Baden ist Kurator für zeitgenössische Kunst an der Kunsthalle in Mannheim, Autor des Buches *Das Image des Terrorismus im Kunstsystem* und Mitglied im Vorstand des „Netzwerks Terrorismusforschung“. Im Interview spricht er über die wissenschaftliche Theorie der Memetik und wie diese im Bereich des Terrorismus und der Propaganda wirkt.

Wie würden Sie einem Laien in drei Sätzen den Begriff Memetik erklären?

Memetik ist eine wissenschaftliche Theorie, die sich von der Kultursoziologie ableitet und sich an kulturellen Handlungen orientiert. Dazu können Musik, Bilder und Kunstwerke zählen. Die Memetik geht davon aus, dass bestimmte Informationen dieser Bilder von Mensch zu Mensch übertragen werden oder sich selbst zur Übertragung bringen. Die Memetik wird an der Stelle interessant, an der sie in der Gegenwart im Internet mit Memen zusammenkommt – also Bild- und Textelementen, die durch Verfremdung, Variation und Aneignung in neue Kontexte gebracht werden.

Welche Rolle spielt das Internet bei Memen?

Meme überliefern Informationen. Das Internet hat es ermöglicht, die Memetik zu perfektionieren. Es macht eine digital codierte Kommunikation möglich, so dass Meme hergestellt werden können, die wesentlich schneller und einfacher übertragbar sind als ande-

re kulturelle Handlungen wie Pfeife rauchen oder Schnürsenkel binden – oder eben Propaganda. Deshalb ist das Internet ein Beschleunigungsfaktor und spezifisch seit den letzten zehn Jahren mit seinen sozialen Netzwerken immer wichtiger geworden. Seit Bildbearbeitungsprogramme universell zugänglich sind, wird das Gestalten, Transformieren und Teilen einfacher. Dadurch ist eine Prosumergruppe entstanden. Also Produzenten und Konsumenten gleichzeitig, die Meme reproduzieren können. Das war vor dem Internet nicht möglich, da war Kommunikation analog und schwieriger nachzuvollziehen.

Wie hat sich die Situation verändert, jetzt, wo jeder durch die Bearbeitungsprogramme Meme erstellen kann?

Jeder, der schlau genug ist und weiß, wie ein Mem funktioniert und genug Kreativität mit sich bringt, kann eigene Meme erzeugen und verbreiten. Davon abhängig gibt es eine Rezipientengruppe, die Verständnis für diese Meme mit sich bringen muss. Das heißt, es braucht eine kulturelle Codierung, die ein Verständnis überhaupt erst ermöglicht. Nicht alle Meme sind überall anschlussfähig. Usergruppen können untereinander Meme generieren, die andere gar nicht verstehen können. Meme sind codierte Zeichenkomplexe und nicht in allen Kultur- und Sprachregionen verwendbar. Es gibt aber universale Meme, die weltweit Verbreitung fanden, weil sie besonders anschlussfähig gewesen sind. Das berühmteste ist der tanzende Koreaner aus dem Tanzvideo Gangnam Style. Umgekehrt hat sich die einfache Gestaltung der schwarz-weißen Flagge des Islamischen Staates auch prominent etabliert, ein effektives Mem.

Wie wird Memetik in der Gegenwart für Propaganda missbraucht?

Meme lassen sich einfach als kommunikative Waffen gebrauchen. Die Theorie der Memetik besagt, dass Meme automatisch Fortsetzungen finden und wirken. Den Missbrauchs begriff würde ich also einschränken, aber trotzdem sind Meme Bestandteil von Propaganda, weil Propaganda einfache, reduzierte Informationen mit Bild und Text kombiniert und dafür bekannt ist, einseitige ideologische Praxis auszuüben. Meme sind hierbei sehr praktisch, da sie Kontexte verfremden können. Das bekannteste Mem dafür ist Uncle Sam, der für die amerikanische Armee wirbt. Das Bild stammt eigentlich aus dem ersten Weltkrieg und aus Großbritannien und fand dann über Amerika bis hin zu Star Wars wieder Verwendung. Meme sind auch geschickt als Kritik an Propaganda einsetzbar. Das ist das interessantere Element, wenn man mit humorvollen, kritischen Aspekten operiert. Memetik ist also mehr eine Aufklärungstechnik für Propagandaforschung.

Welche Rolle spielen Meme für den Terrorismus?

Meme spielen eine zentrale Rolle für terroristische Aufmerksamkeitsstrategien. Der Terrorismus an sich ist schon eine memetische Konstruktion, die auf Imitation und Weiterführung beruht. Terrorismus im Sinne von politischer Gewalt und Anschlägen wird von mir als kulturelle Handlungspraxis definiert, die memetisch übertragbar ist. Daher spielen Bilder hier eine Rolle, weil sie eine visuelle Überlieferung produzieren. Terrorismus braucht Bilder und Informationen. Bilder nutzen dabei den Bildüberlegen-

heitseffekt, den sie gegenüber einem Text nutzen. Da Meme mit Bild und mit Text arbeiten, hat terroristische Ikonografie einen großen Nutzen von ihnen. Man könnte nur von Bild- und Textinformationen sprechen, doch wenn man von Memen spricht, wird es interessant, da ganz andere kulturtechnische Verfahrensweisen noch impliziert werden. Also mediologisch und kulturwissenschaftlich betrachtet geht es da um Handlungshintergründe wie Erlösermythologien und kulturelle Überlegenheitsansprüche. Das ist weit mehr als nur eine linguistische oder semiotische Analyse.

Wie werden Meme von Terroristen genutzt?

Primär in Form von terroristischen Akten, die wiederum Nachahmung finden. Die Imitation einer bestimmten Handlung und im Falle von jüngsten Attentaten mit Fahrzeugen auf Passanten, das ist ein sehr einfaches Mem. Nämlich mit einem Fahrzeug Personen zu treffen. Ähnlich gingen die Terroristen am 11. September mit Flugzeugen vor, aber visuell spektakulärer, indem sie mit den Flugzeugen Häuser zerstört haben. Das ist entsprechend aufwendig. Mit Fahrzeuganschlägen ist Terror effizienter und einfacher zu erzeugen. Deshalb gibt es so viele Nachahmungstäter in jüngster Zeit.

Karlheinz Stockhausen hat gesagt, dass der Anschlag vom 11. September das schönste Kunstwerk sei. Wie sehen Sie diese Aussage?

Er hat in einer Pressekonferenz am 16. September 2001 gesagt, die Anschläge seien das größte Kunstwerk, das es auf der Welt gäbe; darauf gehe ich in meinem Buch sehr ausführlich ein. Aus der Perspektive der Memetik kann man hier sagen: Volltreffer! Stockhausens Aussage ist bezeichnend für den Effekt von bestimmten Bildern, und damit wird dieser Anschlag, die Chiffre 9/11, memetisch erklärbar und verwertbar.

Osama bin Laden wurde als Gesicht des Terrors veranschaulicht. Sind der IS und Cyber Terrorism dagegen gesichtslos für die Kunst?

Auf jeden Fall sind sie gesichtsloser, weil bin Laden noch eine Individualität mit sich brachte. Er ist ein sehr generalisierbares Image geworden: mit Bart im Gesicht und einem Turban. Beim IS ist es schwieriger, weil dessen Aktivisten meistens verumumt sind und dadurch identisch erscheinen – wie Klone, um hier eine Metapher von W.J.T. Mitchell aufzunehmen. Dafür macht sie das memetischer. Der IS ist mehr Mem als Bin Laden, weil die IS-Kämpfer sich alle imitieren im Outfit, ihrer Erscheinung und ihrer Art Anschläge zu verüben. Dann gibt es Cyber Terrorism, eigentlich besser als Hacking-Aktionen bekannt. Die kann man sehr schwierig als Mem definieren, außer man definiert bereits einen Code als Mem. Programmiercodes sind eigentlich urtypische Meme, zumal dann, wenn sich ein Computervirus selbst weiterverbreitet. Der Cyber Terrorism funktioniert wie ein Angriff aus dem Hinterhalt, er gefährdet die persönliche Sicherheit, die digitale und psychische Identität. Die Gefahren für Leib und Leben durch diese Art des Terrorismus sind bislang noch nicht genug erforscht. Online-Propaganda wird hingegen bereits gut erforscht von meinen Kollegen.

Führt das Phänomen der ‚viralen Mems‘ dazu, das Ausmaß des Terrorismus zu verharmlosen?

Im Gegenteil, es ist ein Multiplikator. Virals sind z.B. medial verbreitete Bilder von Terroranschlägen und Meme sind meistens Veränderungen und Verfremdungen von Virals. Nochmal eine Verwendungsstufe mehr. Damit sehe ich den Effekt von Terrorismus nicht verharmlost, sondern sogar verstärkt. Die virale Eigenschaft von Online-Berichterstattung zu terroristischen Anschlägen sorgt viel stärker dafür, diese wahrnehmbar zu machen als memetische Verfremdungen.

Terroranschläge leben auch von ihrer Wahrnehmbarkeit. Wie sollten in Ihren Augen Medien über Terroranschläge berichten. Sollten Bilder gezeigt werden?

Das ist eine Frage für den journalistischen Ethikkodex. Welche Fotografien sollen öffentlich gezeigt werden und welche nicht? Es ist immer abzuwägen zwischen der Informationspflicht und der Schaulust des Publikums. Allerdings muss die ethische Sorgfalt meistens zurückstehen zu Gunsten des Absatzes, was wiederum terroristischen Akten zuspielt. Sie zielen auf spektakuläre Aktionen und auf die möglichst effiziente Verbreitung von Bildbotschaften. Das ist ein Grund, weshalb theoretisch zurückhaltend und moderat mit Texten über solche Anschläge berichtet werden sollte, immer mit kritisch reflektierten Hinweisen auf die Quelle. Medien sind aber keine Gratisbotschafter, sondern gewerbliche Unternehmen, die Information verkaufen müssen. Die terroristischen Meme profitieren von dieser Ökonomie der Aufmerksamkeit.

Die Fragen stellten Sven Reznicek und Johannes Hübner